

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkassette“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 2.70. Hinzu tritt noch das Beleggeld; bei den Käufern monatlich 1.00 M. einschließlich Tragetlohn. Anzeigen: Grundzettel 25 Bg., totale 20 Bg., Anzeigen von auswärtig werden durch Postnachnahme erhoben. Eruellungsart: Friedberg, Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Postfach 12. Fernsprecher 48. Bank: Bank für Sozialwesen A. M.

Rückwärtige Linien bezogen.

Ollende, Courcoing, Ronbaix, Lille und Douai geräumt. — Die Schlacht zwischen Le Cateau und der Oise von neuem entbrannt; die feindlichen Angriffe gescheitert.

Der deutsche Generalstab meldet:

M. F. G. Großes Hauptquartier, den 18. Oktober Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den letzten Tagen haben wir Teile von Flandern und Nordfrankreich mit den Städten Ollende, Courcoing, Ronbaix, Lille und Douai geräumt und rückwärtige Linien bezogen. Zwischen Brügge und der Oise blieb der Feind getrennt. Zwischen Brügge und der Oise blieb der Feind getrennt. Zwischen Brügge und der Oise blieb der Feind getrennt.

Zwischen Le Cateau und der Oise ist die Schlacht von neuem entbrannt. Engländer, Franzosen und Amerikaner haben wiederum unter Einsatz gewaltiger Kampfmittel unsere Front zu durchbrechen. Seit Beginn von Le Cateau sind Angriffe des Feindes vor unseren Linien gescheitert. Vertikale Einbruchsstellen wurden im Gegenstoß wieder geschlossen. Zwischen Le Cateau und Monville drang der Gegner an einzelnen Stellen in unsere Linien ein. Nach wechselvollem Kampfe brachten wir den Feind vor unserer Artillerie an der von Le Cateau nach Walling führenden Straße, bei Le Vallée Moutre und Wignancourt sowie nördlich von Monville zum Stehen. Wo der Feind darüber hinaus vordrang, warfen ihn unsere Geschütze wieder zurück. Monville und die südlich anschließenden Linien wurden gegen mehrfachen Ansturm des Feindes gehalten. Auch am Nachmittag sind vor ihnen erneute Angriffe gescheitert. Ebenso blieben die gegen die Ostfront nördlich von Ollende gerichteten feindlichen Angriffe ohne Erfolg.

An der Maas fehlte der Feind seine heftigen Angriffe. Nach dem Morgen. In hartem Kampfe wurde er abgewiesen. Französische Truppen führten westlich von Grandpre, Brandeburg und Eschen auf dem Ostufer der Maas erfolgreiche Ansturmungsunternehmen durch.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Staatssekretär des Reichskriegsministeriums Graf Noehren über die Kriegsanleihe:

Ob Krieg, ob Frieden, die Zeichnung der Kriegsanleihe bleibt in jedem Falle das wichtigste Gebot der Stunde.

Justus

Abendbericht.

Berlin, 18. Okt., abends (WB. Amtlich.) Zwischen Le Cateau und der Oise sind erneute Durchbruchversuche des Feindes gescheitert.

Auch in Flandern nördlich der Oise und an der Maas, bedingt von Vortrieben und westlich von Grandpre wurden heftige feindliche Angriffe abgewiesen. An der Maas ruhiger Tag.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 18. Okt. (WB.) Generalstabsbericht. Amtlich wird veröffentlicht:

Italienischer Kriegsschauplatz: Westlich des Gardasees schlugen Abteilungen des Tiroler Landwehrbataillons Nr. 163 einen italienischen Vorstoß zurück. Auch sonst lebhafteste Gefechtsbetätigung.

Albanischer Kriegsschauplatz: In Albanien keine größeren Kampfhandlungen. An der westlichen und im Tale der südlichen Morawa scheiterten feindliche Angriffe.

Der Chef des Generalstabes.

Die Kämpfe in Flandern und Frankreich.

Berlin, 18. Oktober. Die Behauptung Wilsons, daß wir auf unserem Rückmarsch in Flandern und in Nordfrankreich mutwillig Städte und Dörfer zerstört hätten, steht in allen Punkten mit der Wahrheit in Widerspruch. Nur was vom militärischen Standpunkt aus unbedingt notwendig war, ist zerstört worden. Die deutsche Heeresleitung hat ausdrücklich befohlen, jede mutwillige Zerstörung zu unterlassen. Wenn es trotzdem zu einer Massenzerstörung der Wohnorte gekommen ist, so trägt nicht die deutsche Kriegsführung daran die Schuld, sondern allein das feindliche Artilleriefeuer und die feindlichen Fliegerangriffe. Die deutsche Heeresleitung hat kein Interesse daran, die wichtigen Verbindungsstraßen des Hinterlandes mit Flüchtlingen vollzustreuen. Sie kann es andererseits aber nicht verhindern, daß die Bewohner aus Furcht vor den Geschossen ihrer eigenen Landsleute unter Zurücklassung von Haab und Gut fliehen.

Die Räumung des Teiles der flandrischen Küste bis hart nördlich Ollende, die planmäßig und unter Mitnahme alles nur irgendwie beweglichen Materials ohne Einwirkung des Feindes erfolgt ist, war für die deutsche Heeresleitung sicher ein schwerer Entschluß. Militärisch wertvolle Stützpunkte sind damit aus der Hand gegeben worden, aber es behielt die verantwortliche Erwartung, daß die Räumung auf unsere Kriegsführung keinen erheblichen Einfluß haben wird. Die Räumung konnte so sorgfältig vorbereitet werden, daß der Feind aus ihr keinen nennenswerten Vorteil wird ziehen können. Die Vorarbeiten der Räumung sind bereits seit längerer Zeit im Gange, was zur Folge hatte, daß die erwähnten Stützpunkte ohnehin für die aktive Kriegsführung nicht mehr in Betracht kamen, ohne daß sich hieraus eine nachteilige Wirkung für unsere Kriegsführung ergeben hätte. Jedenfalls ist es für uns viel wichtiger, unser Heer schlagfertig zu erhalten, als daß wir fremden Boden unter allen Umständen zu verteidigen suchen. Sicher ist, daß kein weiterer schrittweiser Rückzug ohne unsere Schuld das belgische Land allmählich verwüstet werden wird.

Die Angriffe gegen die Türkei.

Berlin, 18. Oktober. Auf dem Kriegsschauplatz in Palästina sind Araberstämmen, die sich bisher ruhig verhielten, von englischen Offizieren aufgereizt worden. Vor etwa zwei Wochen ergriffen vor Alexandria zwei englische Torpedoböte und es soll mit dem türkischen Flottenkommandanten verhandelt worden sein. Der Zweck des Erschwerens der Kriegsschiffe war, Erkundungen für etwaige Landungen auszuführen. Auf dem mesopotamischen Kriegsschauplatz hat ein härterer feindlicher Erkundungsvorstoß gegen die türkische Heeresstellung begonnen. Englische Panzerwagen sind auf dem westlichen Tigrisufer vorgefahren. Auch englische Kanallinie ist in beträchtlicher Stärke im Vormarsch. Ihre Absicht ist wahrscheinlich eine Umgehung der Heeresstellung und die Belegung von Mosul. Auf dem europäischen Kriegsschauplatz der Türkei hält man eine Landung von Verbandsgruppen bei Trabzon für bevorstehend. Auch mit einem starken Angriff auf die Karadenisse und gegen die Mariagestellungen wird gerechnet. Der Verband wird sich dabei der bulgarischen Bahnen zu einem Angriff gegen die Nordwestgrenze der europäischen Türkei bedienen.

Protest Russlands.

In einem Rundschreiben vom 13. Oktober protestiert Rußland gegen die Absicht, die Randstaaten unabhängig zu machen, da das nur eine Erleichterung der Deutschen durch die Engländer oder Amerikaner bedeutet. Die Nachricht wird bestätigt in einem Artikel mehrerer in den besetzten Gebieten erschienenen Blätter, wo gesagt wird, daß sowohl Deutschland wie auch Rußland jetzt und in Zukunft nicht zulassen können, daß sich an der wichtigen östlichen Grenze andere Staatsgebilde bilden. Hier brauchen Rußland und Deutschland eine gemeinsame Grenze, andernfalls würde trotz Völkerverbündungen und internationalen Garantien das vielzitierte Wort vom neuen Balkan zur Wirklichkeit werden. Die bul-

garischen Länder würden auf Jahrzehnte hinaus nicht zur Ruhe kommen.

Bolschewismus.

Als am Mittwoch Unter den Linden in Berlin eine an sich nicht bedeutende Demonstration der unabhängigen Sozialdemokraten stattfand und von der Schuhmachergesellschaft ausgetragen wurde, soll, wie die „Kreuzzeitung“ behauptet, aus russischen Volksstabsgebäude durch Mitle und Rufe die Zustimmung zu dieser Demonstration zum Ausdruck gebracht worden sein. Wie wissen nicht, ob das richtig ist, möglich ist es wohl, denn einzelne unabhängige Sozialdemokraten werden in der russischen Volksstabs. Die „Kreuzzeitung“ fordert es schon einmal getan hat, die Regierung auf, bei Herrn vorkellend zu werden, und drückt im Zusammenhang damit die Genugtuung aus, daß der „Vorwärts“ heute in einem so sensiblen Artikel sich mit den Unabhängigen klar und lausend ausgedrückt und den „Bolschewisten“ zugewandt habe. Sollten ihre feindlichen Neugierigkeiten lassen und erst einmal zeigen, ob sie ein Volk frei und fast machen könnten. Aber die Haltung der deutschen Sozialdemokratie, meint die „Kreuzzeitung“, dürft nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Gefahr des Bolschewismus für Deutschland in hohem Maße besteht, und das von dürfte nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Gefahr des Bolschewismus sich alle Parteien und alle Stände zusammenfinden müßten, denn man dürfte den Kopf nicht in den Sand stecken und hätte den Kampf nur durch eine geschickte und überzeugende Aufklärungsarbeit erfolgreich führen.

Auch dem „Vorwärts“ scheint die Sache bedenklich zu werden, indem er schreibt:

„In einigen Fabriken Groß-Berlins sprechen manche Leute von einer Regierung Haase-Debever als von einem kommenden Ereignis. Haase-Debever ist für sie ungefähr die deutsche Heeresleitung von Trost-Verlin. Die Regierung Haase-Debever soll die Diktatur des Proletariats verkörpern, die auf die Herrschaft der Arbeiterklasse gerichtet sein soll. Kennen die Arbeiter das russische Volk, so würden wahrscheinlich auch sie nicht glauben, auf diesem Wege etwas für das zukünftige Glück des Volkes erreichen zu können. Ob der Bolschewismus sein dazu kommen wird, das russische Volk allmählich zu machen, ist noch sehr die Frage. Wir appellieren an die Einflüsterer und an das Gemüsel der Genossen, die in Jahrzehnten des Klassenkampfes geküßt sind. Törichte Streiche machen wir nicht mit.“

Eine Annäherung aus Bayern.

Die außerordentliche Tagung der bayerischen Kammer wurde mit einer großen Rede des Ministerpräsidenten v. Hofmann über die äußere und innere Lage eröffnet. Wir heben aus der Rede folgende Stellen heraus:

„Hoffnung und festes Gebot ist es und muß es bleiben, die Einheit und Geschlossenheit der deutschen Nation zu erhalten und die Grundlage zu sichern, auf der sie wieder gelinde, sich erheben kann im freien, ehrlichen Wettbewerb mit den anderen Völkern, der er ihre Zukunft neu aufbauen kann.“

Nicht jeden Frieden werden wir annehmen. Ein Friede, der uns als Volk gefährden sollte, der uns unsere Zukunft gefährdet und die wirtschaftlichen Bedingungen des Lebens raubte, wäre nicht zu erstreben. Er müßte die letzten Kräfte zur Entscheidung mahnen.“

Denn nur dann kann der Friede nur dann sein, wenn er nicht den Keim zu einem neuen Kriege in sich trägt. Ein Friede, der ein Volk knebelt und damit seine nationale Würde verliert und seine Zukunft zu vernichten droht, würde von einem großen Volke nie auf die Dauer getragen werden können. Es müßte zu einem neuen Aufwachen führen, zu neuen Taten, daß der Welt erspart bleiben möge. Würden uns Bedingungen zugemutet, die in entsetzender Weise unsere nationalen Lebensbedingungen zu zerschüttern drohen, dann würde, das bin ich sicher, ein neuer Sturm der Entrüstung sich im ganzen Reiche erheben, ein Sturm, den nicht geringerer vaterländischer Begeisterung und ersteter Entschlossenheit, wie wir es im Jahre 1914 erlebt haben. Das deutsche Volk, das deutsche Volk ist nicht so zu zermürben, daß sie sich gegen Vergewaltigung nicht mehr zu wehren vermöchten. Alle Kräfte bis zuletzt würden sich neu aufrufen, und die ganze Nation würde einig sein in dem Willen, das Vaterland vor Schande und vor Untergang bis zum äußersten zu verteidigen. Dem Vernichtungswillen der Gegner, wenn er aufrecht erhalten bliebe, gegen wir den Willen zum Leben entgegen. Das ist der stärkere Wille, mit dem eine Nation von 67 Millionen sich, komme, was kommen mag, behaupten wird.“

Die Antwort an Wilson

Ist immer noch nicht fertig gestellt, auch gestern fanden wieder eingehende Beratungen statt, an denen sich auch Ludendorff, der inzwischen wieder an die Front abgereist ist und v. Scheer hervorragend beteiligt haben. Der Inhalt der Antwort ist „weitestgehend“ gelungen. Sie soll sich, was die deutsche Ehre anbelangt, in sehr bestimmten Ausdrücken bewegen. Insbesondere Verwahrung gegen die Beschuldigung der fortwährenden Kriegführung einlegen. Im übrigen soll sie abermals den unangenehmen Friedenswillen der deutschen Regierung fund und dieser Beziehung das größte Entgegenkommen bieten.

Doch die Lage sehr ernst ist, hat ja der gestrige Tagesbericht wieder bewiesen. Rille, Douni, Lorraine und Ostende sind sicher nicht ohne Not geräumt worden, daran nützt alles Persönliches nichts. Die Siegfriedstellungen bieten dem Feinde kein Hindernis mehr und der heutige Morgenbericht läßt erkennen, daß die Feinde bereits die Straß gefund haben, gegen die neuen Stellungen anzugreifen.

Auch sonst läßt sich die Lage nicht gut an. Die Türken weichen in den letzten Stadien zu liegen, es sollen sich neue Angriffe auf ihr europäisches Gebiet anbahnen und die arabischen Stämme scheinen sich in hellem Aufbruch zu befinden. Das Manöver des Kaisers Karl hat in Österreich-Ungarn nicht die gewünschte Wirkung gezeigt. Der Völkermord aus dem die Donaumonarchie besteht, hat zentrifugale Bestrebungen und so belassen nicht nur die Türken, Serben und Rumänen, sondern auch die Deutschen, daß sie über ihre Geldsäckel selbständig verfügen würden. Auch in Ungarn, das noch am treuen zum Bunde gehalten hat, machen sich mehr und mehr Bestrebungen geltend, an sich selbst zu denken.

Die meisten Zeitungen enthalten ganze Spalten von Schilderungen der siegesverheerenden feindlichen Vögte, von neuen Meinungen und Forderungen, die aufgestellt werden. Wir wollen es uns versagen, darauf einzugehen, da sie nur geeignet sind, das Bild zu verwischen. Wir müssen darauf vertrauen, daß unsere Front noch nicht durchbrochen ist, daß wir immer noch auf feindlichem Boden kämpfen und daß je näher unsere Vögte der heimischen Grenzen kommen, je stärker und unheimlicher der Widerstand wird. Heute heißt die Lösung: Vertrauen und innere Einigkeit!

Die Gewerkschaften gegen den Frieden um jeden Preis.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands nimmt zu der ersten parlamentarischen Regierung in Deutschland und zu dem von ihr getragenen Friedensschritt einseitige Stellung und legt hierzu: „Nach wie vor sind wir zum entschiedenen Widerstand bereit, wenn die Feinde unser weitgehendes Angebot zurückweisen. Wir denken nicht daran, Frieden um jeden Preis zu schließen, ein solcher Frieden müßte uns erst aufzuwachen werden. Denn nur jemand, der nicht weiter kann, erzieht sich widerstandslos dem Feind. Wir müssen vom Standpunkt der deutschen Arbeiterklasse entscheiden einen Frieden ablehnen, weil ihn die Imperialisten Frankreichs und Englands uns diktieren möchten. Von einem solchen Frieden kann keine Rede sein. Vielmehr muß das deutsche Volk einmütig zusammenstehen, um die uns zugebrochenen Niederlage abzuwehren. Das deutsche Volk will nicht den schmerzhaften Frieden, weil es kein anderes Kriegziel hat, als die Verteidigung seiner Heimat, seiner Ehre, seiner Freiheit und seiner Freiheit. Es glaubt dieses Kriegziel im Wege der Verständigung erreichen zu können, und nur in diesem Sinne können wir uns grundsätzlich mit dem Programm Wilsons einverstanden erklären. Was die französischen Imperialisten aus diesem Programm gemacht haben, ist für uns nach wie vor unannehmbar, und wir können nur wiederholen, daß wir einen Frieden um jeden Preis ablehnen und entschlossen sind, die Vernichtungspläne der feindlichen Imperialisten abzuwehren.“

Die Sozialdemokraten und die Hohenzollern.

Somit ist erkennen läßt, hat die Forderung Wilson, die sich gegen das persönliche Regiment richtet und seinen Ende auf eine Velleitigung der Kaiserherrschaft zielt, bei den Sozialdemokraten keineswegs Verstand gefunden. Die Frankfurter „Volksstimme“ widmet dieser Forderung einen Leitartikel, in dem betont wird, daß es für die Sozialdemokraten zum höchsten Gebot habe, sich einer Abolition unter Führung Wilhelm II. einzusetzen zu müssen. Aber die Rot schließt seitdem Schlüsseln. Es wird gerade herausgesagt: „Ein Deutschland, das dem Kaiser Wilhelm II. fern ist unmöglich in die Gesellschaft der Nationen, wie Wilson es vorschlägt, einfließen. Das Frankfurter Blatt bringt dann eine Reihe von Ausdrücken des Kaisers bei verschiedenen Gelegenheiten, die diesen Standpunkt erhellen sollen. Er habe sich stets gegen ein parlamentarisches Regiment ausgesprochen. Aber auch der Kronprinz hat es mit den Sozialdemokraten verstanden. In ihm lebe derselbe Geist wie in seinem Vater, nur noch veredelter und ohne die Schwachkraft romantischen Denkens. „Von dem Kronprinzen“, so heißt es, „habe es Überwunderliches zu hören, es habe geradezu ihm eine Vergewaltigung seines inneren Selbst zumuten, wollte man von ihm verlangen, er sollte nachhaltlos mitmachen, was jetzt im Werke ist. Eine solche Vergewaltigung wollen wir auch seinem Väterchen und seinem Kronprinzen zumuten.“ Der Kronprinz fordert dann den Kaiser auf, sich die Worte aus dem Opferbereitschaft, die er jedem Deutschen in der Kriegszeit zumute, ins Gedächtnis zu rufen. „Jetzt ist es Zeit, daß er selbst diese Opferbereitschaft bestärkt. Jetzt aber nicht nur für ihn, Zeit auch für den Kronprinzen!“ Der Aufsatz schließt: „Der Kaiser und der Kronprinz können viel dazu tun, daß der

Weg zum Vertrauen und Vertragsteden frei werde. Wir haben ihrer Erklärungen!“

Man sieht, die „Volksstimme“ glaubt selbst noch den Schöpfungen Forderungen Wilson und noch dem heillosen Wagnis unser Feinde noch an einen Vertrauensfrieden und ist darum bereit, dem amerikanischen Präsidenten eine weitere zu Willen zu sein. Doch das wundern wir nicht. Wir wollen heute nur das Tragik hervorheben, die darin liegt, daß der Kaiser stets von denen, deren Ziele er, wenn auch ungewollt, gefördert hat, am unerbittlichsten geholt wird. Wir erinnern an seine ehemalige Neigung zu englischer Art, an die amerikanischen Austauschprofessoren, an das Gedicht des Standbilds Reichs des Großen, an die Empfangs der amerikanischen Millardäre und jetzt das Ende! Wir erinnern ferner daran, wie oft in der Kaiser nach der Entzerrung Bismarcks unter „Welfall links“ vornehmlich der Sozialdemokraten, im Reichstag gesprochen hat: „Wer Wind sät, wird Sturm ernten!“

Der „doppelt lohn“ überwachter“ Kämpfer.

Nicht überall in der Demokratie scheint man dem Prinzip Marx seine ehemaligen Ansichten über den Parlamentarismus nachsehen zu wollen. So findet der „Berliner Arbeiter“ doch „ein Parter Schutz Dilettantismus in der politischen Seele des Sozialdemokraten“ und da das „natürlich auch die radikalen Mitglieder seines Reichstagsbündnisses“ wissen, so sind sie entschlossen, „die Tätigkeit ihres Führers doppelt lohn zu überlassen“. Immerhin wird er auf die Dauer nicht ausreichen, sondern nur als Mittelbest dienen, „bis die Zeit für die schärfste Arbeit im Aufbau der Demokratie gekommen sein wird.“ Man wird den Kämpfer um diese Wörternachschöpfung, die schon jetzt den Döhl für ihn geschliffen hält, nicht beneiden.

Friedenswirtschaftlicher Aufzug.

Wir gehen mit den Sozialdemokraten vollständig einig, wenn sie die schärfste Bekämpfung des Wuchers fordern, aber eben so entschieden werden wir uns dagegen, wenn sie es so hinzustellen belächeln, als wenn die Randwörter in erster Reihe sich im Kriege bereichern würden. Gewiß, wie es unter den Arbeitern folge gibt, denen der Krieg Geld in den Schoß geworfen hat, so gibt es auch unter den Landwirten Leute, die die Konjunktur auszunutzen verstehen. Dafür sind wir alle Menschen und auch die Sozialdemokraten werden das nicht ändern. Wenn es der Sozialdemokratie ernst ist mit der Bekämpfung des Wuchers, so möge sie sich mit den Landwirten vereinigen und vor allen Dingen dafür sorgen, daß in unserer Zwangswirtschaft der Geist der Vernunft und des gesunden Menschenvorstandes einziehe. Was soll man dazu sagen, wenn die Hessische Landesgenossenschaft im Einverständnis mit der entsprechenden Stelle in Wiesbaden folgende Höchstpreise für Erdfrüchte (Kohlfrüchte) festsetzt:

für gelbe: Erzeuger 2,25, Großhandel 3,75, Kleinhandel 7 M.
für weiße: Erzeuger 1,75, Großhandel 3,25, Kleinhandel 6 M.

für den Zentner.

Der Erzeuger, der Landwirt, muß das Feld bearbeiten und düngen, er muß Säen, verpflanzen oder pflanzen, haben, aberten und einsammeln, dafür erhält er 2,25 M. Der Großhändler, der in der heutigen Zeit nicht viel mehr zu tun hat, als einen Frachtkübel zu schreiben, bekommt dafür 1,50 M., also ein Wagnis 200 Mark! und der Kleinbändler erhält 2,25 Mark.

Also auf dem Wege zwischen dem Landwirt und dem Verbraucher bleiben bei den gelben Kohlfrüchten von Staatswegen 4,75 M. können, während der Erzeuger selbst nur 2,25 Mark erhält! Ist denn so etwas nicht haarsträubend und schäufert einer jeden gesunden Vernunft in's Gesicht. Ist es zu solchen Regierungsereignissen nötig, daß zwei Regierungsräte, der Herr Regierungsrat Werner und der Herr Geh. Regierungsrat Droese mitwirken? Wozu uns die Sozialdemokraten belächeln in dem Kampfe gegen solche Maßnahmen und der städtischen Bevölkerung zeigen, auf welche Art die Verteuerung der Lebensmittel zustande kommt.

Sie kennen nicht den Ernst der Stunde!

Im „Deutschen Tagblatt“ vom 8. Oktober d. Js. befindet sich folgende Anzeige:

Großherzogliches Hoftheater.

Das Großherzogliche Hoftheater eröffnet am 14. Oktober eine Volksschule, in der Kinder und junge Mädchen von 14–16 Jahren unentgeltlich Unterricht erhalten.

Anmeldungen ab 8. Oktober, nachm. von 6–7 Uhr, im Hoftheater bei der Ballettmelsterin Bernadette Robertine. Darum hat ja schon manches Mal von sich reden gemacht. Wir nennen nur die Adore Dancosche Tansschule, aber die edige Leistung setzt allem die Krone auf. Hat man denn in den Kreisen des Großherzoglichen Hoftheaters gar kein Verständnis für den Ernst der Zeit; fühlt man denn nicht, daß es nichts abgemesseneres geben kann, als zu einer Zeit, wo das Deutsche Reich und Volk seine schwersten Stunden erleben muß, ausgerechnet eine Volksschule zu eröffnen?

Emmanuel Geibel hat bereits gesungen:

Sie haben Augen und sehen's nicht
Sie praßen fort und lachen,
Sie hören's nicht, wie man Geschick
Schon Volk und Säule trachten;
Und lauter rauscht der Gele Ton;
Männer und Frauen von Babylon:
Mene tekel Uporsin!

Die Grippe.

In der Not des Krieges gesellt sich auch noch eine Seuche. Die Grippe, die schon in diesem Sommer unter der Bezeichnung die spanische Krankheit ihren Einzug gehalten, damals aber einen verhältnismäßig gutartigen Verlauf genommen hatte, hat abermals weite Kreise befallen. Aus allen Gegenden des

Reiches, aber auch aus dem Ausland, trafen die Nachrichten von der Verbreitung der Krankheit ein, die dieses Mal öfter unter Zuzugriff von Lungenerkrankung einen tödlichen Verlauf nimmt. In den hiesigen Krankenhäusern wurden bis Sonntag rund 5000 Erkrankungen festgestellt, darunter viele tödlich verlaufene. In Köln werden täglich 400 Erkrankungen gemeldet. In München ist die Zahl der erkrankten Volkschüler auf 700 angewachsen, in Stuttgart erkrankten täglich über 800 neu daran. In Mannheim, Würzburg, Strassburg und a. O. trafen Schulen und Theater geschlossen werden. Handel und Wandel leiden darunter und die Arbeiter beschwerten ihre Tätigkeit, da es an Personal fehlt. Auch bei uns in Friedberg mußten die Schulen geschlossen werden, jedoch tritt die Krankheit im allgemeinen nicht so heftig auf, wenn auch schon eine ganze Zahl von Todesfällen vorgekommen ist.

Von ärztlicher Seite wird zum Verhalten bei der Grippe darauf hingewiesen, daß jeder Grippepatient zunächst vor allen Dingen ins Bett geht. Dadurch wird die Heilung gefördert, auf die es ja bei etwa sich anschließender Lungenerkrankung im weitestlichen ankommt. Rühre Umschlüge werden bis zur Ankunft des Arztes die oft tosenden Kopfschmerzen lindern. Klebige Mundpflege, insbesondere mit kaltem Gurgel, wird besonders wirksam. Bei Schüttelfrost, Kopfschmerz, Hals- und Brustschmerz, lieber sofort ins Bett, nicht zum Essen zwingen, nur kühlen Tee trinken, kalte Umschlüge gegebenenfalls auf den Kopf, und den Arzt bestellen.

Heute, 12. Okt. Reuter meldet aus Bombay: Hier herrscht eine furchtbare Epidemie in Gestalt der spanischen Grippe. Am 27. September haben 547 Personen, am 28. September 86, gegen 82 Personen an den gleichen Tagen des Vorjahres. Noch geht kommen Zeichen an, die verbrannt werden müssen, das die größte Verminderung verursacht. Es mangelt an Feuerholz. Die Leichen bleiben 3–4 Tage liegen, ehe sie verbrannt werden können. Man hat Maßnahmen an, um eine schnellere Verbrennung herbeizuführen.

Radrennen!

Eine erschütternde Kunde ist uns geworden: Das Nische kommt die Trauerbotschaft, daß der Väter des deutschen Fußballs, Hugo Jacobi, gestern mittig der irdischen Welt, die eben unter Land durchzieht, zum Opfer gefallen ist. In der Blüte seiner Jahre, im voller Manneskraft, mitten in eifrigsten Schaffen und Wirken wurde er von dem unerwartlichen Tode gefaßt. Am Sonntag noch wohl und rüstig, am Montag auf der Todesbahn! Wie hat er gelacht und gesungen Jahre lang und jetzt, da er seine Wirklichkeit auf solcher Höhe gebracht hatte und er die Früchte seines Strebens zu genießen sich anschickte, da entgleiten die Füße seinen Händen und das Geis umfängt ihn. Ewiges, unerschütterliches Menschenleben!

Wir betrauern den Heimgang unseres lieben Freundes tie und aufrichtig. Als Landwirt hat er sein Gut zu einer Mutter wirtschaft für weit und breit in die Höhe gebracht, unermüdlich rastlos, arbeitsam war er vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Dabei fand er aber die Zeit, für seinen Stand mit aller Ueberzeugung einzutreten. Zwar war es seinem Wesen fremd, sich mit Ehrenämtern betrauen zu lassen, dafür hat er aber für sein Vaterland und seinen Berufsstand mehr gewirkt als irgend einer; das wissen seine Freunde: „In den höchsten Bergesforsten, da die freien Wälder haften, hat sich früh sehr Bild gemahnt, nur dem höchsten galt sein Streben!“ Wir zuletzt betrauern wir den Mann, den treuen Freund. Keine war treuer und besser wie er. Manchmal schien seine Scholtheit, aber sein Inneres war rein wie Gold, aufrichtig und ehrlich. Er hat die Seinigen, die ihm über alles lieb waren, er hat seine Freunde verlassen zu einer Zeit, da alles zu wackeln scheint, aber er hat sich in unseren Herzen ein Denkmal gesetzt das dauernd ist als Stein und Erz:

Heil' der Frieden lohn' dich Mühen
Nach des Tages heißer Glut!

Gasgefüllte
Wotan-Lampen
sind zeitgemäß

Die Edelgas-Füllung ermöglicht höchste Ausnutzung des Stromes.

In Friedberg zu haben bei: Fr. Frenckel, Elektrotechnisches Büro; Wilh. Ad. Heß, Schlosserei und Installationsgeschäft; Karl Lüdke, Installationsgeschäft.

gesund und fehlerfrei, unter Garantie zu verkaufen.
Edmund Grimm, Kohlenhandlung,
 Oberurzel, Eppsteinerstr. 22.
 Telefon 204.